

schriftenlesesaal, der auf dem NTVMR basiert, aber spezifisch für die Besonderheiten der koptischen Überlieferung, vor allem die extreme Zerstreuung der Handschriftenblätter, weiterentwickelt wird.¹³ Ein weiterer wichtiger und zukunftssträchtiger Schritt ist die im Januar 2016 zwischen dem INTF Münster und dem Göttinger Vorhaben zur Edition des koptischen AT getroffene Kooperationsvereinbarung, künftig die Handschriften des koptischen Alten und Neuen Testaments (zunächst die sahidischen und folgend auch die der anderen Dialekte) in einem gemeinsamen Virtuellen Handschriftenlesesaal zu katalogisieren und zu edieren. Dazu haben Siegfried Richter und Frank Feder ein die INTF-Nummern fortführendes neues Nummerierungssystem entwickelt, das eine Gesamtzählung der koptischen Bibelhandschriften ermöglichen wird.¹⁴ Die Einzelheiten hierzu werden auf dem *11th International Congress of Coptic Studies* im Juli in Claremont (USA) vorgestellt werden.¹⁵ Karlheinz Schüsslers *Biblia Coptica* hat hierzu Grundlagen gelegt und wird in Form von Konkordanzen präsent und in Erinnerung bleiben.

Widmer, Ghislaine: *Résurrection d'Osiris – naissance d'Horus*. Les papyrus Berlin P.6750 et Berlin P.8765, témoignages de la persistance de la tradition sacerdotale dans le Fayoum à l'époque romaine. Avec une contribution de Nikos Litinas. Berlin/Boston: De Gruyter 2015. XIV, 462 S. m. 16 Abb. 4° = Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrusammlung Berlin 3. Hartbd. € 149,95. ISBN 978-3-11-042509-3.

Besprochen von **Joachim Friedrich Quack:** Heidelberg, E-Mail: joachim_friedrich.quack@urz.uni-heidelberg.de

DOI 10.1515/olzg-2016-0125

Gegenstand des vorliegenden Buches, das aus einer Dissertation an der Universität Genf hervorgegangen ist, sind zwei (für Teilbereiche zueinander parallele) demotische religiöse Papyri, die bereits vor über hundert Jahren von Wilhelm Spiegelberg in Photographie vorgelegt, aber bislang nie übersetzt und kommentiert und nur selten für Einzelfragen herangezogen wurden. Insofern hat diese

Bearbeitung den Dank des Faches sicher in besonderer Weise verdient.

Grund für die lange Vernachlässigung der betreffenden Papyri ist nicht in erster Linie die teilweise schlechte Erhaltung (obgleich zahlreiche Fraßschäden sich negativ bemerkbar machen), sondern ihre intrinsische Schwierigkeit. Sie liegt insbesondere darin begründet, daß es sich um religiöse Kompositionen handelt, die zwar in demotischer Schrift notiert sind, aber sprachlich einen älteren Zustand zeigen, so daß für viele Wörter und Konstruktionen graphische Lösungen gewählt wurden, die heutigen Wissenschaftlern nicht vertraut sind. Die hier verwendeten orthographischen Konventionen sind erst seit kurzem in der Ägyptologie intensiver untersucht worden, und die vorliegende Monographie stellt als Materialvorlage den wohl substantiellsten Beitrag bislang überhaupt dazu dar – in der Diskussion hätte man sich hier und da eine etwas detailliertere Erörterung der phonetischen Entwicklungen insbesondere auch im Vokalismus gewünscht. Daß zahlreiche Schwierigkeiten verbleiben, versteht sich und wird auch in dieser Bearbeitung durch reichlich gesetzte Fragezeichen und ein ehrliches Ansprechen der Unsicherheiten im Kommentar klar markiert.

Das Buch beginnt mit einer Beschreibung der Papyri selbst, ihrer Erwerbung und der (relativ begrenzten) Forschungsgeschichte (S. 1–9). Es folgt ein Überblick über die Struktur der beiden Papyri (S. 11–21) sowie den Duktus und die paläographische Einordnung (S. 23–29), gefolgt von einer Besprechung seiner sprachlichen Eigenheiten einschließlich der unetymologischen Orthographie (S. 31–47). Relativ detailliert wird ein graphisch auffälliger Punkt des pBerlin 6750 behandelt, nämlich die häufige Präsenz von Zeichen, die Lückenfüller sowie Interpunktionszeichen darstellen dürften (S. 49–54).

Überblickskapitel zum geographischen und religiösen Spektrum stellen die einschlägigen Informationen zusammen (S. 55–79), eine Spezialstudie gilt dem im hinteren Abschnitt des Textes im Zentrum stehenden Gott Harpse-nesis, der sonst relativ wenig bezeugt ist (S. 81–86). Das Herzstück der Arbeit sind dann Umschrift, Übersetzung und ausführlicher Detailkommentar der beiden bearbeiteten Papyri (S. 87–329). Es folgt eine Bearbeitung des griechisch beschrifteten Verso des pBerlin 8765 (S. 331–336), eine abschließende Zusammenfassung (S. 337–344), eine fortlaufende Übersetzung (S. 345–357), Bibliographie (S. 359–377), ein Glossar mit Faksimiles (S. 379–444) sowie farbige Photographien der beiden Handschriften (leider gegenüber dem Original verkleinert) und des als Parallele für einen Abschnitt herangezogen pLeiden AL 61 (S. 447–462).

¹³ <http://coptot.manuscriptroom.com/home>

¹⁴ Die Nummern sa 1–1999 bleiben für das NT, ab 2000 für das AT reserviert.

¹⁵ <http://www.copticcongress2016.org/11ICCS2016Panels-Papers.htm>

Dank der sehr typischen Schrift kann man die beiden Handschriften mit Sicherheit Soknopaiou Nesos zuweisen, auch wenn im Text selbst keine zweifelsfreien Indikatoren dafür vorliegen. Für pBerlin P 8765 können griechische Notizen auf dem Verso (über unfruchtbares, nicht bewässertes und künstlich bewässertes Land), die in die Zeit des Claudius und Nero datieren, einen Terminus post quem liefern – sofern man sich sicher sein kann, daß die Rekto-Beschriftung (die ein Palimpsest darstellt) tatsächlich nach der griechischen Versobeschriftung angebracht wurde. Der Rezensent hätte da Zweifel, da ein vollständiges Abwischen der Vorderseite auch die griechische Rückseite hätte in Mitleidenschaft ziehen dürfen. Die Autorin schlägt vor, die Handschriften ins späte 1. oder frühe 2. Jhd. n. Chr. zu datieren, was *grasso modo* zutreffen dürfte, auch wenn es eventuell leicht zu spät ist.

Inhaltlich zerfällt pBerlin 6750 in zwei Teilbereiche. Der längere erste (Kol. x+1–x+7) beschäftigt sich mit Ritualen der Trauer um Osiris, von denen den Datumsangaben nach zumindest Teile vom 18.–20. Athyr situiert sind und vom Datum her sicher mit dem zusammengehen, was insbesondere Plutarch als Todesdatum des Osiris angibt (17. Athyr; vgl. jetzt auch A. Spalinger, Plutarch's „Egyptian“ Dates, in: Ph. Collombert, D. Lefèvre, St. Polis, J. Winand (Eds.), *Aere perennius. Mélanges égyptologiques en l'honneur de Pascal Vernus*, OLA 242 (Leuven/Paris 2016), 763–778). Für eine kurze Passage gibt es in den osirianischen Dachkapellen in Dendara (sowie einem Papyrus in Berlin) eine direkte Parallele. Einen substantiellen Teil (x+5,1–x+7,14) nimmt eine Opferlitanei an viele Formen des Osiris sowie einige mit ihm verbundene Gottheiten ein, die teilweise parallel zu TB 141–142 geht; eine Passage hat direkte Parallelen im pBM 10209 sowie pLeiden AL 61. Der zweite Teil (Kol. x+8–x+10) thematisiert die Freude über die Geburt des Horus. Während der erste klassisch-ägyptische Sprache in demotischer Orthographie zeigt, ist der zweite sprachlich spürbar jung. Der Rezensent kennt die Kombination von Klage um Osiris und Freude über die Geburt des Horus auch noch aus dem unpublizierten Papyrus Wien D 6208 + 6210 + 6211, von dem das Rekto ersteres, das Verso letzteres thematisiert.

Hinsichtlich des Lambdazismus der Handschriften würde der Rezensent bemerken, daß eine graphische Differenzierung zwischen *r* und *l* im Demotischen nur für den Diagonalstrich (altes λ) möglich ist, nicht für das auf zurückgehende Zeichen (dies wird im Fach meistens nicht beachtet, so zuletzt auch bei R. Serida, *A Castration Story from the Tebtunis Temple Library* (Kopenhagen 2016), 3). Insofern zweifelt der Rezensent an der S. 32 f. gezogenen Schlußfolgerung, der Lambdazismus sei idiosynkratisch und irregulär. Mindestens der Schreiber des pBerlin 6750

hat ihn überall angegeben, wo es graphisch überhaupt möglich war. Die S. 33 Anm. 140 zitierte Position des Rezensenten zum Lambdazismus in Soknopaiou Nesos bezieht sich, wie betont werden sollte, nur auf Handschriften im Duktus des „Serpot-Typs“.

Die Autorin versteht in ihrer abschließenden Diskussion den Papyrus sicher zu Recht als eine kultische, nicht funerar genutzte Handschrift. Da die Rezitationen dominieren und Handlungsanweisungen knapp sind, möchte sie die Handschrift als „Liturgie“ und nicht als „Ritual“ bezeichnen. Angesichts der Wendung zugunsten des Königs (im ersten Teil spezifisch Amenemhet III., im zweiten anonym „Pharao“) erwägt sie eine ursprüngliche Verwendung der Kompositionen im Zusammenhang von königlichen Zeremonien. Sie spricht auch die kalendarischen Daten an und bemerkt, während desselben Zeitraums, in dem der Tod des Osiris begangen werde, liege auch ein Fest zu Ehren der Geburt des Soknopaios. Sie streicht heraus, wie die von ihr bearbeiteten und weitere Dokumente die weitergehende intellektuelle Aktivität in den ägyptischen Tempeln der Römerzeit dokumentieren.

Einige Bemerkungen zu Einzelpunkten sollen noch mögliche alternative Deutungen für wenigstens einige der vielen verbleibenden Schwierigkeiten vorbringen:

x+1, 6: Für die von der Autorin als *sz-tw* gelesene Gruppe wäre zu erwägen, ob es sich um eine hieratische Schreibung für *šns* handelt, das als Gebäck im Opfer öfters belegt ist. Träfe dies zu, wäre man in Versuchung, im vorangehenden Wort altes $\check{z}w\dot{i}w$ zu erkennen (vgl. für die Kombination WB IV, 516 f.).

x+2, 9: Die S. 149 als Alternative entwickelte Option, *hpr* mit Determinativ des Mannes am Mund zu verstehen, also „Jubel ist in Ländern entstanden“, ist sicher vorzuziehen, da das fragliche Zeichen von der üblichen Form für *s* in dieser Handschrift deutlich unterschieden ist.

x+2, 12 f.: Für die Passage *hl rṯ tny m w'y* würde der Rezensent unbeschadet lexikalischer Schwierigkeiten mit dem ersten Element so etwas wie „Spüte die Füße, erhebe dich, sei nicht fern!“ vorschlagen.

x+3, 5: Im Kommentar S. 163 wird pBerlin 23808 falsch analysiert, tatsächlich ist dort *mtw{=w} bw ir.rh{=w} shz* zu verstehen.

x+3, 11: Da *nbty* in x+8, 2 eindeutig Schreibung für altes *zbt*. *w* „zweiter Tag des Mondmonats“ ist, dürfte es sich empfehlen, diese Deutung auch hier zugrunde zu legen. Die „Erleuchtung am zweiten Tag des Mondmonatszyklus“ bezieht sich dann auf das erstmals sichtbare Neulicht des Mondes.

x+4, 6: Statt des angesetzten undeterminierten *hgn* wäre alternativ auch denkbar, *=sn* zu lesen, also eine Schreibung mit dem pluralischen statt des syntaktisch korrekten

singularischen Suffixes, wie sie x+6, 18 zweimal sicher belegt ist. Dann wäre „Der Uräus ist an seinem Platz erschienen“ zu verstehen.

x+4, 16: Statt der Zahl 8 und anschließendem *n* kann mit wenigstens gleicher Berechtigung (das Annexionselement wäre eher hinter als unter der Zahl zu erwarten) *n=n* als unetymologische Schreibung für das Demonstrativpronomen *nm* gelesen werden.

x+5, 8: Scheinbares *R'-Hr-hpr-p.t* ist möglicherweise nicht als Re-Hor-Chepri zu verstehen (vgl. die deutlich abweichende Schreibung von Chepri x+5, 9), sondern demotische Schreibung für Re-Harachte, was die direkte Parallele in TB 141 zeigt. Jedenfalls fällt auf, daß eine Verbindung Re-Hor-Chepri im LGG nicht belegt ist.

x+5, 18: Für pBerlin 8765, x+2, 7 ist die Lesung *mgč* keineswegs evident, eher ist *mgṯ* anzusetzen (mit *g* über *ṯ*).

x+7, 11: An der problematischen Stelle hinter *šy nčr* könnte das auf *ḥ* folgende Zeichen die Biene (Möller 260) sein.

x+7, 15: Ist wirklich *mgṯ* zu lesen und nicht *m pt*, was das Determinativ der laufenden Beine besser erklären würde?

x+7, 20: Zur Frage der Bedeutung von *ḥnm.t* vgl. zusätzlich J.F. Quack, Herodot, Strabo und die Pallakide von Theben, in: T. Scheer, M. Lindner (Hrsg.), Tempelprostitution im Altertum. Fakten und Fiktionen, Oikumene 6 (Berlin 2009), 154–182, dort 157–160.

x+8, 1: Die Probleme, welche die Autorin mit dem *wrše n mte* hat, lassen sich vermutlich lösen, wenn man *wrš* hier als Bezeichnung eines konkreten Tages des Mondzyklus, und zwar mutmaßlich den der Unsichtbarkeit (Schwarzmond) erkennt (vgl. J.F. Quack, Fragmente memphitischer Religion und Astronomie in semidemotischer Schrift (pBerlin 14402 + pCarlsberg 651 + PSI Inv. D 23), in: F. Hoffmann, H. J. Thissen (Hrsg.), Res severa verum gaudium. Festschrift für Karl-Theodor Zauzich zum 65. Geburtstag am 8. Juni 2004, Studia Demotica 6 (Leuven/Paris/Dudley, MA 2004), 467–496, dort 472 f., ausführlicher ders., Fragmente terrestrischer Omina, in Vorbereitung, und s. zuletzt auch R. Krauss, Egyptian Chronology: Ramses II through Shoshenq III, with analysis of the Lunar Dates of Thutmose III, Ä & L 25, 2015, 335–382, dort 366–373), und die Sonnenscheibe als eigenes Wort von *mte* abtrennt, wofür spricht, daß „Mittag“ normalerweise nicht das Determinativ des Mannes mit der Hand am Mund erhält. Dann ergibt sich „Ich verbrachte die Nacht des exakten Schwarzmondtages im Geburtstag. Am Neumondtag des Pharmouti hörte ich die Stimme meines göttlichen Kindes.“

x+8, 2: Hier dürfte *pzy=i šri (n) nčr*, wie das Fehlen des Artikels beim zweiten Element zeigt, als Adjektiv-Äquivalent „mein göttlicher Sohn“ konstruiert sein.

x+8, 2–3: *nti.iw msi=w Hr* kann syntaktisch gesehen nur Schreibung für den Temporalis „als Horus geboren war“ sein, da der Relativsatz der Vergangenheit mit der Relativform gebildet würde und zudem kein resumptives Element vorhanden ist.

x+8, 4: Hinsichtlich der Frage, ob die Gruppe für „links“ *smḥ* oder *izb* zu lesen ist, kann der Rezensent die S. 258 Anm. 788 vorgetragene Argumentation nicht recht nachvollziehen. Daß das fragliche Zeichen auch im Namen des Ptah erscheint, stellt sicher kein Argument zugunsten einer Lesung als *izb* dar. Gerade der zweite Abschnitt des Papyrus ist zudem keineswegs ein „Égyptien de tradition“, sondern ist sprachlich deutlich jung (und wohl am besten als Neuägyptisch einzuordnen); die Autorin widerspricht sich selbst in diesem Punkt ja bereits wenige Zeilen später oben auf S. 259, wo sie (mit Recht) schreibt „la langue de cette section est assez récent“.

x+8, 12: Die plausibelste Deutung wäre nach Meinung des Rezensenten ein Imperativ *i:čṯ.ty <s> tzy=i msi(.t)* „Sag es, meine Erzeugerin!“ Die Form mit ausgeschriebenem *y* ist für den Imperativ bei diesem Verb regulär, sofern ein enklitisches Personalpronomen folgt, vgl. kopt. ⲁⲪⲓⲈ.

x+9, 5: Die Schreibung wirkt nach *ḥn-p'y* (mit Determinativ des Phallus mit Ausfluß), was immer damit gemeint sein kann (eine Ableitung von der Wurzel *ḥnb*?).

x+9, 13 f.: Der überlieferte Text wirkt insbesondere hinsichtlich der Abfolge *nzy=k šḥl szb.w* so wenig vertrauenerweckend, daß der Rezensent zur Belebung der Diskussion riskieren würde, eine Emendation zu *wṯy=s r'= {k}<s> (r) <shl> nzy=k {shl} szb.w* „sie hat ihren Mund daran gesetzt, deine Rebellen niederzuwerfen“ vorzuschlagen.

x+9, 14: Es dürfte eher *ṯi=s šḥl=w n.im=w* zu lesen und „Sie ließ davon (welche) niederwerfen“ zu verstehen sein.

x+9, 16: Auch wenn in *ḥk.y* das *y* hinter dem Determinativ geschrieben ist und deshalb zunächst wie ein Suffix wirkt, würde der Rezensent angesichts von Schreibungen wie in der Lehre des Amenemhet § 1d, die ein sekundäres *y* in dieser Wurzel zeigen, vermuten, daß vielmehr ein Imperativ „beherrsche doch“ intendiert ist.

x+9, 19: Für die Schreibung *i:ir š'* vermutet der Rezensent, daß sie für *r-šz' r* „bis zu“ (WB IV, 408, 7–8) steht; das ominöse *km.w* wäre dann wohl definitiv als Schreibung für *Km-wr* nachgewiesen.

x+9, 20: Auch wenn *i:ir 'w nwn* zunächst im Sinne der Autorin wie „qui a fait grandir le flot“ wirkt (obgleich das Verb tatsächlich nicht transitiv gebraucht wird), vermutet der Rezensent nach sonstiger königlicher Phraseologie, daß es für *r-r'-' nwn* „bis zum Ende des Urozeans“ steht (vgl. WB II, 394, 6–7).

x+10, 4 (S. 293): Zum „Himmel von Gold“ wäre noch auf Dendara X, 175, 2, wohl auch Dendara VI, 86, 6 zu ver-

weisen. Vgl. A. von Lieven, *Der Himmel über Esna*, ÄA 64 (Wiesbaden 2000), 176 f.




x+10, 14: Wäre es möglich, *hn'*=*sn* „mit ihnen“ zu lesen?

Abschließend sollte man betonen, daß die vorliegende sorgfältige und detaillierte Publikation einen außerordentlich wichtigen Schritt im Rahmen der Erschließung nicht-funerärer demotischer religiöser Texte sowie generell der ägyptischen religiösen Traditionen der Römerzeit darstellt und deshalb von jedem an Religion interessierten Ägyptologen gelesen werden sollte.

Budde, Dagmar: *Das Götterkind im Tempel, in der Stadt und im Weltgebäude*. Eine Studie zu drei Kultobjekten der Hathor von Dendera und zur Theologie der Kindgötter im griechisch-römischen Ägypten. Darmstadt/Mainz: Philipp von Zabern 2011. XXII, 410 S., 15 Taf. 4° = Münchner Ägyptologische Studien 55. Lw. € 86,00. ISBN 978-3-8053-3759-5.

Besprochen von **Svenja Nagel:** Würzburg,
E-Mail: nagel@asia-europe.uni-heidelberg.de

DOI 10.1515/olzg-2016-0126

Es handelt sich bei der Studie um die Habilitationsschrift der Autorin, die aus einem Projekt zur Kindgottverehrung im griechisch-römischen Ägypten des Mainzer SFB 295 hervorgegangen ist. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen drei Kultobjekte der Hathor, die im Schrift- und Bildprogramm der griechisch-römischen Tempel von Edfu und Dendara belegt sind (Teil I), deren Ikonographie sich jedoch auch in anderen Quellengattungen verfolgen lässt (Teil II): das *bhn.t*-Gebäude  (O21B), das ‚Kind im Tempel‘  (O186) und das ‚Kryptogramm‘  (N58 + V54). Ausgehend von diesen drei Symbolen, die häufig eine Untergruppe innerhalb von insgesamt zehn heiligen Objekten der Hathor bilden, legt die Autorin umfassende Überlegungen zur Kindgottverehrung und ihrem religiösen und historischen Kontext im griechisch-römischen Ägypten vor.

Der 1. Teil der Arbeit führt alle Text- und Bildbelege für die drei Kultobjekte aus den Tempeln von Edfu und Dendara in chronologischer Reihenfolge auf, wobei jedes Dokument mit einer kommentierten Übersetzung sowie inhaltlichen Kommentaren versehen ist, die häufig bis in die Fußnoten hinein wertvolle Hinweise und Gedanken zu verschiedenen Aspekten, bis hin zur Zeichenauswahl und -gestaltung bieten. Dabei kann die Autorin mehrfach Fehler und Ungenauigkeiten in den Editionen von Dendara

und Edfu durch Kollation oder den Vergleich mit Fotos korrigieren.¹ Besonderes Augenmerk wird auf chronologische Entwicklungen gelegt, die durch die Einbeziehung von Parallelen und ergänzenden Quellen auch aus anderen Tempeln unterfüttert werden. Zusätzlich bereichern insgesamt 12 ausführliche und mit umfangreichen Belegsammlungen in den Fußnoten untermauerte Exkurse zu verschiedenen historischen und religiösen Fragestellungen die Studien zu den Tempelszenen, und dürften damit auch außerhalb der Ägyptologie auf großes Interesse stoßen:

1. zu Kleopatra Berenike III.
2. zu Wechselwirkungen der Isis-Verehrung in Tempeltexten und griechischen und lateinischen Schriftquellen²
3. zu Kleopatra VII. und Ptolemaios XV. Caesarion
4. zu Hathor als junger Löwin/Katze und zum Mythos von der ‚Fernen Göttin‘
5. zum Menit, einem kultisch verwendeten Rasselinstrument und Schmuckstück, das zu den zehn heiligen Objekten der Hathor gehört³
6. zur Sonnenlauf-Thematik und der Rolle der Göttin als Falkenweibchen
7. zum Menu-Krug, einem der zehn heiligen Objekte der Hathor, der ein Rauschgetränk enthält, der zur Beseitigung der Göttin dient
8. zur Regierungszeit des Augustus und zur Isisverehrung in Dendara und Rom
9. zum ungewöhnlichen Epitheton des Augustus „Sohn des einzig(artig)en Obeliskens“ als Hinweis auf die Abstammung vom Sonnengott
10. zur Funktion des Tempelteils Pronaos (von Dendara) und zum Auftreten der Kindgötter in diesem
11. zu Isis bzw. Uto als Mutter der Königskinder Horus und Anubis, und zur regenerierenden Milch
12. zum Ikon des Kindgottes in der Barke

¹ Z. B. S. 92, Anm. 450.

² Zu diesem umfassenden Thema fordert Budde (S. 74, Anm. 365) eine systematische Untersuchung. Die Rezensentin hofft eine solche in Kürze mit der in Vorbereitung befindlichen Publikation ihrer Dissertation „Die Ausbreitung des Isiskultes im Römischen Reich: Tradition und Transformation auf dem Weg von Ägypten nach Rom. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Isiskultes im griechisch-römischen Ägypten und zu seiner Adaption in Rom und dem westlichen Mittelmeerraum“, Universität Heidelberg, 2015, vorlegen zu können (erscheint in der Reihe *Philippika*, Wiesbaden).

³ Siehe dazu jetzt auch die Studie von C. Châtelet, *L'offrande du collier-menit dans les temples d'époque gréco-romaine*, *Monographies Reine Élisabeth* 16, Turnhout 2015.